

24. Sonntag Jk B / 16.09.2012

Aus dem Buch Jesaja 50,5-9a

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück.

Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.

Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, daß ich nicht in Schande gerate.

Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer wagt es, mit mir zu streiten? Laßt uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran.

Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen.

Aus dem Jakobusbrief 2,14-18

Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten?

Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot

und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das?

So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.

Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.

Aus dem Evangelium nach Markus 8,27-35

Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi.

Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen?

Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten.

Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias!

Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen.

Dann begann er, sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen.

Und er redete ganz offen darüber. Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe.

Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir dürfen uns vielleicht alle noch zu den Menschen zählen, die von Kind auf von der Güte und Menschenfreundlichkeit Jesu gehört haben. Wir kennen das Wort, das Jesus von sich selber sagt: „Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“.

Sanft, gütig und mild – so stellen wir uns Jesus vor, und so *ist* er wohl auch. Es fragt sich nur, welcher Art diese Sanftmut und Milde Jesu sind. Es ist eine Sanftmut, die nichts zu tun hat mit Nachgiebigkeit; es ist eine Güte, die nichts zu tun hat mit Schwäche; es ist eine Milde, die nichts zu tun hat mit Sentimentalität. Sondern es ist eine Sanftmut, es ist eine Güte und Milde, die durchaus Hand in Hand gehen mit Strenge und Härte. Dies muss natürlich richtig gesehen und richtig verstanden werden.

Im Evangelium haben wir heute gehört, mit welcher Härte der sonst so milde und sanftmütige Jesus den Apostel Petrus anfährt: „Weg von mir, du Satan!“. Dabei hat es Petrus ja nur gut gemeint: „Bedenke doch, wer du bist – wollte Petrus sagen – du bist doch der Messias, auf den die ganze Welt wartet; du darfst doch nicht dieses Leid auf dich nehmen und sogar getötet werden; sondern du musst herrschen und siegen dürfen; was musst du denn leiden und für andere den Kopf hinhalten; das bringt dir doch nichts“.

So dachte damals Petrus, und dieses Denken ist wohl auch uns nicht ganz fremd. Wer aber in diesem Punkt so denkt wie Petrus, der denkt nicht, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Jesus hingegen – er denkt nicht wie die anderen, sondern er denkt an die anderen. Er ist nicht gekommen, um sich dieser Welt anzupassen, sondern er ist gekommen, um sein Leben hinzugeben, damit die anderen das Leben haben, und es in Fülle haben. Das ist das Typische an diesem Messias. - Für die anderen das Leben hinzugeben, das ist der Wille seines Vaters, das ist seine Sendung, und von dieser Sendung will sich Jesus nicht abbringen lassen, selbst wenn er Härte anwenden muss, wie bei Petrus!

Von seiner Sendung will Jesus keine Abstriche machen; und wer sich dieser seiner Sendung entgegenstellt, der stellt sich gegen die Heilspläne Gottes und somit auch gegen das Heil der Menschen. Wer sich der Sendung Jesu entgegenstellt und ihn daran hindern möchte, den Heilsplan Gottes auszuführen, der ist ein *Widersacher* Gottes, der ist ein Satan, den Jesus *von* sich weisen muss: Weg von mir, du Satan! Eigentlich heißt es im Urtext: „Hinter mich, du Satan!, und d. h.: *Ich* gehe voran, ich bestimme die Richtung und den Weg, und nicht du!

Jesus steht also zu seiner Sendung, auch wenn sie ihm Feindschaft, Verfolgung und Leid einbringen wird. Er steht zu seiner Sendung, die ihm schließlich das Leben kosten wird. Und das alles: Damit sie, damit die anderen das Leben haben!

Wenn wir nun bedenken, dass diese anderen wir selber sind, wenn wir bedenken, dass Jesus sein Leben geopfert hat, damit *wir* das Leben haben, - welche *Antwort* können wir ihm dann geben? Eines ist wohl klar: Unsere Antwort darf sich nicht in Worten und Gefühlen erschöpfen, sondern muss in *Taten* bestehen.

Damals fragte Jesus seine Jünger: „Für wen haltet ihr mich?“ Auf diese Frage hatte Petrus geantwortet: „Du bist der Messias, der Gesandte Gottes“. Diese Antwort ist zwar richtig, aber es waren (zunächst) nur *Worte*, die Petrus hier aussprach. Später wird er tatsächlich sein Leben hingeben.

Für wen haltet *ihr* mich? – Wenn diese Frage heute an uns gerichtet wird, so haben auch wir, wie Petrus, sofort die rechte Antwort bereit. Was sprechen *wir* doch manchmal für *schöne* Worte aus – in unserem Glaubensbekenntnis, in unseren Liedern und Gebeten: „Du allein bist der Heilige, du allein bist der Herr, du allein der Höchste... oder „All mein Leben bist du...“. So beten und singen wir!

Und auch *diese* Bekenntnisse sind richtig. Mit Worten können auch wir uns – wie Petrus – zu Christus bekennen. Wenn es aber darauf ankommt, zu diesem Bekenntnis auch zu stehen, wenn dieses Bekenntnis von uns etwas abverlangt, dann ist die Frage, ob wir auch in unserem Verhalten konsequent sein können, oder ob wir vielleicht eher die Fragen aufkommen lassen: Was *bringt* mir das? Was *habe* ich davon? Mit solchen Fragen aber sind wir von der Gesinnung Jesu weit entfernt.

Jesus fragt nicht, was er *selber* davon hat, sondern er geht seinen Weg bis in den Tod, damit die *anderen*, damit *wir* das Leben haben. Das Leben für andere hingeben, damit *sie* das Leben haben, das war die Sendung Jesu.

Wie aber können *wir* ihm in diesem Punkt nachfolgen? Wie können wir das Leben für andere hingeben?

Das Leben hingeben wie Jesus oder wie die Märtyrer, das ist für uns so wohl nicht möglich. Aber wir können das Leben sozusagen in kleine Münzen umsetzen, und diese gilt es auszugeben für den anderen.

Dazu ein ganz einfaches Beispiel: Ich weiß z. B. etwas Ungutes über jemanden. Es reizt mich, es weiter zu erzählen. Wenn ich es tue, schneide ich ein Stück Leben an ihm ab, um selbst besser da zu stehen. Wenn ich hingegen darauf verzichte, dann sage ich nein zu mir, ich schneide an mir ein Stück Leben ab, und lasse dadurch den anderen um dieses Stück am Leben. – Ein banales Beispiel, aber doch wichtig genug, um darüber ernstlich nachzudenken. Amen.

P. Pius Agreiter OSB